

A. SchröppelFelsenschwalben auf dem Falkenstein bei Pfronten

(Riparia /Ptyonoprogne/ rupestris SCOPOLI)

Der Brutplatz der Felsenschwalbe auf dem Falkenstein bei Pfronten ist seit 1916 bekannt, er wird beobachtet und ab und zu werden Meldungen an die Staatliche Vogelschutzwarte nach Garmisch gegeben. Nur das Nest war bisher nicht zu entdecken. Am 7.7.1968 verständigte uns Hans Hitzelberger, daß er das Nest gefunden hätte; am nächsten Morgen 5 Uhr waren wir bereits oben.

Schon beim Nähern an die Grotte sahen wir die Schwalben trotz der frühen Morgenstunde. Mit raschem und gewandtem Flug strichen sie die Felsen entlang, verschwanden ab und zu im Felspält der Grotte. So hoch es ging, stiegen wir in der Grotte hoch, um dem Nest so nahe wie möglich zu kommen. Wir konnten es deutlich in einer kleinen Höhlung, 15 mtr etwa über unserem Standplatz beobachten. Es war halbrund, oben offen gebaut, an die Rückwand der Höhlung geklebt. Beim Füttern konnten wir die Felsenschwalben gut sehen. Sie blieben nie lange sitzen, stießen sich am Nest ab, ließen sich fallen und flogen rasch in die Morgenluft zum Insektenfang hinaus. Zeitweise kamen beide Altvögel in die Grotte, setzten sich auf ein Felsband über uns, ruhten sich aus, putzten und unterhielten sich. Dies war immer dann der Fall, wenn die Falken vor der Grotte auf Jagd waren.

Am 8. September 1968 teilte uns Herr Lorenz aus Pfronten mit, daß er mittags zwischen 11 und 12 Uhr sieben bis acht dieser Vögel in die Grotte ein- und ausfliegen sah, er blieb trotz unseres Einwandes, daß wir nur ein Nest beobachtet hätten, bei seiner Aussage und meinte, es wäre möglich, daß ein zweites Nest in der "Nebenhöhle" zu finden sei.

Einige Tage später, am 13.9.1968, waren wieder Hans Hitzelberger und Verfasser oben, um nachzusehen, ob die Vögel noch da oder schon fortgezogen seien. Diesmal gingen wir etwas später rauf, aber um 8 Uhr 30 Min. waren keine Schwalben zu sehen; es war zu früh. Erst um 9 Uhr 45 Min. kamen sie eilig angeflogen. Ob an der Verspätung die fliegenden Raubvögel -Falken, Mäusebussarde und Sperber- Schuld waren,

oder ob die Insekten erst verspätet aufwachten, konnten wir nicht entscheiden. Es kamen vier Vögel an, ab und zu setzten sie sich nieder, zwei auf ein Felsband und ruhten, die beiden anderen ließen sich auf kleine Felsvorsprünge nieder. Es waren die beiden Altvögel und zwei Jungvögel. Herr Lorenz teilte uns seine Beobachtungen vom 8.9. erst nach unserer Rückkehr mit, so daß wir nicht die Nebenhöhle der Grotte aufsuchten und uns um ein evtl. zweites Nest kümmerten.

Die Frage war nun, wie lange heuer die Felsen schwalben bleiben würden. Dies würde sich nach dem Nahrungsangebot richten; am 2.10.1968 waren die "dicken Schwalben" noch da, dies teilte uns der Schloßangeralp-wirt mit. Aber Mitte Oktober 1968 waren sie fort; die nassen und kühlen Tage hatten die Insekten und damit auch unsere Schwalben verjagt.

Das Kennenlernen der Felsenschwalben und das Beobachten derselben war ein Anlaß, sich um die Literatur über diese Vögel zu kümmern. Die Auswertung ergab so viele interessante Einzelheiten, daß diese im Auszug hier mitgeteilt werden sollen.

Die ersten Angaben fanden sich in "Neuere Allgäuer Literatur" von Dr. Merkt in Kempten (Anmerkung 1).

Hier steht zu lesen, daß Dr. Hoffmann aus Dresden bei einem Urlaub Mitte Juli bis Mitte August 1916 die Vogelwelt bei Pfronten beobachtet und eine Abhandlung über seine Beobachtungen in den "Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft von Bayern" veröffentlichte (2). Neben anderen Angaben teilt er mit, daß er beim Anstieg auf der Südseite des Falkensteins einen nahezu lotrecht verlaufenden, vorne sich verbreiternden Einschnitt in die Felsen gefunden habe, in welchem sich die Mariengrotte befindet. Kaum habe er sich der Grotte genähert, habe er plötzlich über die steilen Bergwiesen, über die Bäume hinweg, um die Felsen herum und draußen in freier Luftregion Vögel fliegen sehen von schwalbenähnlicher Gestalt, aber größer als diese. Die Flügel waren stark eingespitzt, Farbe war vorwiegend bräunlichgrau. Mit großer Geschwindigkeit seien die Vögel hin und her gejagt, hätte allerlei Steil-, Sturz- und Schwebeflüge ausgeführt. Es seien Felsenschwalben gewesen, die bisher noch nicht in Deutschland sicher nachgewiesen waren.

10 - 12 Vögel hätten die Felsen umflogen, darunter seien auch Jungtiere gewesen. Im großen Felaspalt müsse sich das Nest befunden haben. Die Mitteilungen von Dr. Hoffmann erregten Aufsehen in der Fachwelt. Denn damit war der erste Brutplatz der Felsenschwalbe in Deutschland nachgewiesen.

1918 ergänzte Dr. Laubmann aus München die Angaben von 1916 und bestätigte dieselben. Seine Abhandlung ist ebenfalls in den "Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft" von Bayern zu finden (3).

Was war aber vor dem Auffinden der Felsenschwalbe in Pfronten über das Vorkommen dieses Vogels in Deutschland bekannt?

Sehr wenig. Am 21. August 1812 erhielt Prof. Dr. Wolf in Nürnberg aus der Oberpfalz ein schon in Fäulnis übergegangenes Exemplar dieser Schwalbe. (4). 1891 teilte dies Prof. Jäckel in seiner "Systematischen Übersicht über die Vögel Bayerns" (5) mit. Er veröffentlichte auch, daß im Herzogl. Leuchtenbergischen Naturalienkabinett zu Eichstätt sich Präparate der Felsenschwalbe befanden, welche vom Personal bei Eichstätt gefangen worden waren. Die Herzoglich Leuchtenbergischen Sammlungen kamen später nach München, aber dort waren von unseren Vögeln keinerlei Belege zu finden. So ist diese Angabe unsicher und kann nicht nachgeprüft werden.

1814 veröffentlichte Prof. Wolf seine Mitteilung über den Fund der Felsenschwalbe in der Oberpfalz in den Annalen der Wetterauischen Gesellschaft. Von hier ging sie in die Fachbücher über.

1921 berichtete Prof. Dr. Laubmann über die Felsenschwalbe im "Archiv für Naturgeschichte", Berlin (6) in der Abhandlung "Beiträge zur Ornithologie von Pfronten". Er gibt an, daß bereits 1912 die Schwalben am Falkenstein gewesen, aber nicht erkannt worden seien. Prof. Dr. Ries aus Bamberg beobachtete sie; auf Befragen teilte ihm der Wirt der Unterkunftshütte auf dem Falkenstein mit, "daß die Vögel schon alle Sommer, die er hier oben verbracht hätte, in den Felsen zu beobachten gewesen wären". Auch ein Nest konnte Dr. Laubmann in der Grotte an der Decke derselben beobachten. Etwa 15 mtr über dem Boden war es zu sehen, auch konnte er in der Grotte die Schwalben auf dem Felsband rasten sehen.

1951 kamen erst ausführlichere Angaben über das Vorkommen der Felsenschwalbe in Bayern; Franz Murr aus Reichenhall gab eingehend Auskunft über seine Kenntnisse in den Berichten des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere (7).

1964 veröffentlichte Dr. E. Bezzel ebenfalls in einem Band dieses Jahrbuches eine Arbeit "Interessante Einwanderer in der Brutvogelwelt Südbayern und ihr Schicksal" (8) und führt als erstes Beispiel die Felsenschwalbe auf. Er berichtet auch in der "monticola" (9) und gibt dabei an, daß 1963 vier Exemplare über der Vogelschutzwarte Garmisch beobachtet wurden. Er meint, daß es sich bei dem Vorkommen der Felsenschwalbe in Bayern nicht um eine echte Einwanderung, sondern um ein Oscillieren der Arealgrenze handeln würde.

Die ausführlichen Angaben über unseren seltenen Vogel finden sich bei Franz Murr. Lassen wir ihn selbst erzählen!

Er teilt auf Grund von jahrelangen Beobachtungen mit, daß die Felsenschwalbe in den letzten drei Jahrzehnten als gar nicht so seltener Bewohner der nördlichen Alpen erkannt worden sei. Es sei aber kaum noch festzustellen, ob sie sich erst in letzter Zeit ausgebreitet, oder ob man sie früher übersehen habe.

Sie fällt wenig auf, hat ein stilles Wesen, lebt an sehr abgelegenen, schwer zugänglichen Örtlichkeiten. Oberseits erscheine sie lichtgrau, unterseits ebenso, nach vorne heller werdend. Die Kehle ist weißlich, mit feinen braunen Stricheln. Das Kleid unseres Vogels ist denkbar unauffällig und schlicht. Ein sicheres Kennzeichen bildet eine Querreihe von weissen Flecken auf dunkelbraunem Schwanz, die aber nur sichtbar werden, wenn das Steuer im Fluge oder beim Aufstützen gefächert wird. Der Schwanz ist nicht tief gegabelt, wie bei der Rauchschnalbe, sondern nur tief eingeschnitten, ist also kein richtiger Schnalbenschnanz. Die Flügel sind breiter, so daß sie beim Gleitflug an einen Star erinnert. Die breiten Tragflächen ermöglichen ihr jenes sanfte, segelflughähnliche Schweben, zu dem die anderen Schnalben nicht im gleichen Maße befähigt sind.

Den nördlichen Punkt ihres Vorkommens erreicht sie in den Alpen. Sie ist ein Vogel der felsigen Gebirge, bevorzugt großräumige Felsenlandschaften, vorwiegend weite Talschluchten mit mauergleichen, spärlich

bewachsenen Wandabstürzen. Die sonnenseitigen Hänge mit ihrem reichen Insektenleben werden vorgezogen. Sie brüten nur in tieferen Lagen, über 1400 mtr ist kein Brutplatz bekannt, in Bayern keiner über 1250 mtr. Länger kennt man schon Brutplätze aus den Zentralalpen. In Tirol bei Finstermünz, bei Söden, an der Englerwand (Ötztal), an der Martinwand bei Innsbruck, in Vorarlberg bei Bludenz, in der Schweiz bei Lauterbrunnen und Meiringen, an der Axenstrasse, am Pilatus u.s.w. Je weiter man nach Süden geht, um so häufiger ist sie anzutreffen. Graubünden, Tessin und Wallis beherbergen die Felsenschwalbe in großer Zahl. In den Nordalpen wurde sie in den letzten Jahren festgestellt: in Tirol bei Bruneck, bei Prutz, im Halltal, bei Kufstein, bei Stafflach und bei St. Jodock. Ferner bei Stams und Fließ. In Niederösterreich im Leithagebirge. 1916 bei Pfronten am Falkenstein, dann bei Salzburg, bei Oberaudorf am Inn. 1921 in der Weißbachschlucht bei Reichenhall, am Obersee bei Berchtesgaden, auch bei Golling. 1933 unter den Rachelköpfen bei Berchtesgaden, 1963 bei Garmisch.

Der Vogel nistet nur in kleinen Kolonien oder einzeln. So auch bei Pfronten, er ist weniger gesellig als die anderen Schwalben. Meist sind die Nester im unteren Teil der Felswände angelegt, wo sich über Wald und Wiesen reicher Insektenflug entfaltet. Die Nester werden in Höhlen oder Grotten, in Löchern oder unter weit vorspringenden Überhängen an den Fels geklebt. Es trifft nicht immer zu, daß sie offen sind; Murr hat Nester gesehen, die fast so weit wie bei Mehlschwalben zugemauert waren. In der Pfrontner Grotte war das Nest oben offen; wir konnten deutlich sehen, wie sich die Schwalben beim Füttern auf dem Rand niederließen.

Im Gegensatz zu den anderen Schwalben brüten die Felsenschwalben nur einmal im Jahr; 4-5 Eier befinden sich im Nest. Die Vermehrungsziffer ist somit weit geringer, als bei ihren Verwandten, die zudem noch zwei bis drei Jahresbruten mit mehr Eiern hochbringen.

Gegen Nahrungsknappheit und Witterungseinflüsse besitzt unsere Schwalbe eine große Widerstandskraft. Sie ist ein harter Vogel, der lange vor seinen Verwandten kommt und auch erst später wieder abzieht.

- 40 -

Sie zieht nicht nach Afrika, sondern nach Spanien, Italien oder Griechenland ins Winterquartier. In Südeuropa bringt ein Winter nicht nur sonnige und schöne, sondern auch kalte und regnerische Tage. Es stellt sich die Frage, wie unser Vogel dort über den Winter kommt. Murr gibt an, daß es Vögel gäbe, welche in einem Zustand von verminderter Lebenstätigkeit schlechte Zeiten überstehen würden. Man nimmt an, daß die Felsenschwalben an der Rivieraküste überwintern, zeitweise Hungerschlag in Felspalten der Seealpen halten und so die Zeiten überstehen, wenn schlechtes Wetter die Nahrungssuche unmöglich macht.

Im kommenden Jahr gilt es, die genaue Zahl der Vögel festzustellen, einige Aufnahmen zu machen. Hoffentlich bleibt uns der Brutplatz der Felsenschwalbe auf dem Falkenstein bei Pfronten erhalten.

Anmerkungen:

- 1) Neuere Allgäuer Literatur, VIII. Folge 1923. Kempten, Hist. Verein Allgäu, Seite 320, Nr. 1379.
 - 2) Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern, 1917, Band 13/I, Seite 61-73: Ornithologisches aus Pfronten von B. Hoffmann.
 - 3) Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern, 1918, Band 13/III, Seite 221-224, Zum Vorkommen der Felsenschwalbe am Falkenstein bei Pfronten von Dr. Alfred Laubmann, München. (Dr. Laubmann wurde am 2. April 1849 in Kaufbeuren geboren und ist dort am 30. April 1918 verstorben; einer der besten Kenner der Vogelwelt Schwabens).
 - 4) Prof. Dr. Wolf, im 2. Heft des 3. Jahrg. der Analen der Wetterauischen Gesellschaft aus dem Jahre 1814, Seite 354. Von dort fand die Angabe Eingang in die Werke Gloggers, Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas mit bes. Rücksicht auf Deutschland, I., Breslau, 1834, Seite 409-410, ferner bei Neumann, Band VI., 1833, Seite 96-98.
 - 5) Dr. Jäckel in "Abhandlungen der Zoolog. Mineral. Vereins zu Regensburg I, 1849, Seite 93 in "Materialien zur Bayerischen Ornithologie".
 - 6) Dr. Laubmann, in "Archiv f. Naturgeschichte, Berlin", Beiträge zur Ornithologie von Pfronten, 1921.
 - 7) Franz Murr, "Die Felsenschwalbe in den Alpen" in Berichte des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen u.-Tiere, 16. Jahrg. 1951, S. 105/113.
 - 8) Dr. Bezzel, "Interessante Einwanderer in der Brutvogelwelt Südbayerns und ihr Schicksal" in Ber. des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen u.-Tiere, Jahrb. 1964, 29. Band.
 - 9) Dr. Bezzel in "monticola", Band I, Nr. 7, 1967.
- Anschrift des Verfassers: Adolf Schröppel,
8962 Pfronten/Allgäu, Hauptstr. 197.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten \(Allgäu\) der Volkshochschule Kempten](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [13_1](#)

Autor(en)/Author(s): Schröppel Adolf

Artikel/Article: [Felsenschwalben auf dem Falkenstein bei Pfronten. 35-40](#)